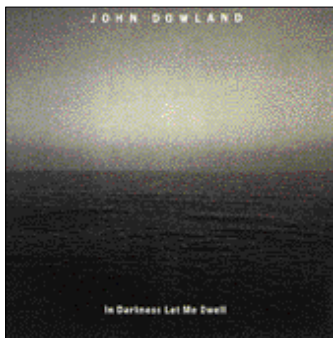




Aktualisierte Melancholie

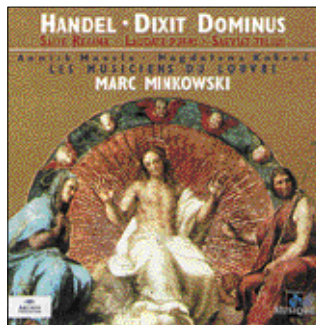
John Dowland kannte sich selbst nur zu gut. Nicht umsonst überschrieb er eine seiner berühmten Pavanen „Semper Dowland semper dolens“. Wenngleich man diesen Titel auf vorliegender Einspielung vergeblich sucht, ist er Programm. Das von Jim Bengston fotografierte Cover korrespondiert bestens mit dem gefühlvollen, aber nie ins Larmoyante abgleitenden Gesang John Potters. Einfühlsam unterstützt wird Potter von einem Lautenisten und einer Geigerin. Soweit die Informationen für Puristen und Anhänger der historischen Aufführungspraxis.

ECM hat spätestens mit der CD „Officium“ mit dem Hilliard Ensemble und dem Saxophonisten Jan Gabarek positive Erfahrungen mit der bewussten Konfrontation von modernen Klängen und Alter Musik gesammelt. Ensemblemitglied John Potter hat diese Idee aufgegriffen und den in der Jazz-Szene bekannten Saxophonisten John Surman sowie den Kontrabassisten Barry Guy, der bereits mit Bill Dixon zusammengespielt hat, hinzugezogen. Natürlich belassen es beide nicht dabei, den Generalbass zu spielen, wenngleich sie dies mitunter tun; ihre unterschiedlich in den Vordergrund tretenden Improvisationen wirken indessen nie modernistisch überzogen, sondern dienen vorwiegend der atmosphärischen Umsetzung des Notentextes. Dass die Basslinie mitunter ins Swingen kommt oder die Bassklarinette fern an Nebelhörner erinnert, unterstreicht nur Dowlands musikalische Intention. Angesichts einer derart gelungenen und durchweg sensiblen Fusion im Dienste seiner Melancholie gerät die Unterscheidung von U- und E-Musik zur Farce.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dowland, In Darkness Let Me Dwell; John Potter (Tenor), Stephen Stubbs (Laute), John Surman (Saxophon, Bassklarinette), Maya Homburger (Barockvioline), Barry Guy (Kontrabass) ECM/Universal CD 1697 (72'36")
Aufnahmedatum: 1999



Der römische Händel

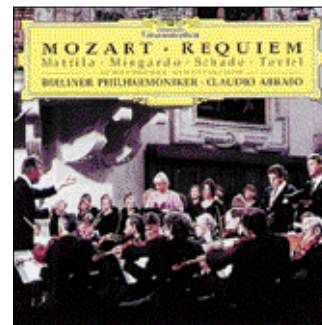
Es ist mehr als ein apartes Gedankenspiel, zu überlegen, was aus der Musik des Protestant Händel geworden wäre, wenn er im katholischen Rom seine Zukunft gesehen hätte. Die vier dort im Auftrag von einflussreichen Gönnern komponierten Werke vermitteln eine Ahnung davon. Sie alle sind direkt oder indirekt mit dem Fest Unser Lieben Frau vom Berg Karmel, das am 16. Juli 1707 gefeiert wurde, verbunden. Daher folgen die Texte der Liturgie des karmelitischen Gottesdienstes. Die Vorgaben wurden von Händel jedoch teilweise modifiziert. Es handelt sich um Jugendwerke eines gerade 20jährigen, Beispiele einer ungemein engagierten Auseinandersetzung mit den tradierten Formen.

Bereits in der einleitenden Solomotette „Saeviat tellus“ spürt man Händels Begeisterung für diese Art von geistlicher Musik. Annick Massis trifft den glanzvoll-festlichen Ton hervorragend – atemberaubend ihre brillante und wohltdosierte Verzierungskunst. Magdalena Kozená, die Solistin in „Laudate pueri Dominum“ und „Salve Regina“, verfügt über einen anrührenden Mezzosopran mit einem warmen Timbre und die Fähigkeit, Affekte bis in extreme Grenzbereiche zu treiben. Der Chor beweist eine hohe Klangkultur, sowie einwandfreie Textverständlichkeit, Artikulation und Phrasierung; bewundernswert die wunderbare Leichtigkeit, mit der er selbst komplizierte dichte Strukturen bewältigt. Das von Marc Minkowski energisch geführte Orchester und seine hervorragenden Solisten runden den positiven Eindruck dieses brillanten Konzertmitschnitts ab.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Dixit Dominus HWV 232, Salve Regina HWV 241, Laudate pueri HWV 237, Saeviat tellus inter rigores HWV 240; Annick Massis (Sopran), Magdalena Kozená (Mezzosopran), Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski DG/Universal CD 459 627 (78'10")
Aufnahmedatum: 1998 (live)



Die Legende lebt

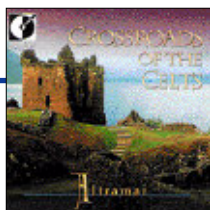
Anlässlich des zehnten Todestages von Herbert von Karajan fand im Juli dieses Jahres im Salzburger Dom ein Gedächtniskonzert für den großen und unvergessenen Dirigenten statt. Der hier präsentierte Mitschnitt vermittelt beeindruckend den Geist und die innere Haltung der an diesem Ereignis beteiligten Interpreten, die sich, wie Peter Riegelbauer, Orchestervorstand der Berliner Philharmoniker, es formulierte, „dieses künstlerischen Erbes dankbar versichern“ wollten. Karajans Nachfolger Claudio Abbado ließ diesen Gedanken nachdrücklich Klang werden. Gewählt wurde Mozarts Requiem in der Fassung von Süßmayr mit Modifizierungen von Franz Beyer und Robert Levin, dazu „Betracht dies Herz“ aus der frühen „Grabmusik“ KV 42 (35a) und das „Laudate Dominum“ aus der „Vesperae solennes de confessore“ KV 339.

Im Requiem steht Abbado ein auserlesenes Solistenquartett zur Verfügung, Stimmen mit innerer Leuchtkraft, die organisch miteinander verschmelzen. In den beiden Nummern aus KV 42 und KV 339 erweist sich Rachel Harnisch mit ihrem warmen Timbre und poetischen Gestus als ideale Besetzung. Der Schwedische Rundfunkchor bezeugt einmal mehr seine hohe Klangqualität, und die Philharmoniker musizieren im Geiste Karajans und ebenso im Sinne Abbados und – nicht zuletzt – Mozarts.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Requiem d-Moll KV 626, Betracht dies Herz aus KV 42, Laudate Dominum aus KV 339; Karita Mattila, Rachel Harnisch (Sopran), Sara Mingardo (Mezzosopran), Michael Schade (Tenor), Bryn Terfel (Bass), Schwedischer Rundfunkchor, Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado DG/Universal CD 463 181 (57'04")
Aufnahmedatum: 1999 (live)



Keltenkultur

Zur spannenden Entdeckungsreise ins musikalische Land

der Kelten lädt das Ensemble Altramar, das sich seit 1991 der Alten Musik Irlands und Britanniens verschrieben hat. Der Liederreigen aus fremden Klangwelten beginnt bei Hymnen aus dem 11. und führt bis ins 15. Jahrhundert. Leiern, keltische Harfen und Fiedeln prägen die archaischen Klänge, verschiedene Trommeln unterlegen die Rhythmen. Im schlichten Volkston singen Angela Mariani und David Stattelmann schnörkellos ausdrucksvolle Balladen, welche die heiteren Saiten des Mittelalters ebenso zum Klingen bringen wie seltsam anrührende psalmodierende Gesänge in Troubadour-Manier. Der sekundenlange Hall des Kirchenraums hilft bei der plastischen Ausgestaltung dieser Mischung aus weltlicher, geistlicher und schamanenhafter Musik. *RMS*



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Crossroads of the Celts; Altramar (1998)
Dorian/in-akustik CD 93177 (73'39")

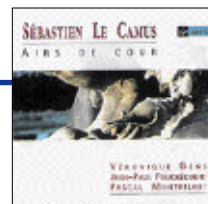


In den richtigen Händen

Wer, wenn nicht der glänzende Ely Cathedral Choir, wäre dazu berufen, die drei Messen von Christopher Tye einem hoffentlich recht breiten Publikum bekannt zu machen? Immerhin wirkte Tye vor gut 450 Jahren an der Kathedrale von Ely, wo heute eben jener Chor die englische Kathedralchor-Tradition fortführt. Tyes drei Messen sind Meilensteine. Die vorliegende Interpretation bringt ihren einzigartigen Stil, ihre in großzügigen Dimensionen angelegte Form, das melodisch und harmonisch einfallreiche Stimmengewebe und den meisterhaften Wechselgesang zwischen den Stimmgruppen durch exakte Artikulation, genaue Phrasierung und beeindruckende Ausdrucksfähigkeit fabelhaft zur Geltung. Eine Referenzaufnahme. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tye, Drei Messen; Ely Cathedral Choir,
Paul Trepte (1998)
ASV/Koch 2 CD GAU 190 (82'37")



Reich Farben

Dass Véronique Gens sich mittlerweile vom barocken Repertoire ab- und jüngeren Epochen zugewandt hat, wird mancher Liebhaber der Alten Musik bedauern. Diese späten Aires de cour interpretiert sie mit einer kontrollierten Emphase und einem Reichtum an Farben, die mustergültig erscheinen. Jean-Paul Fouchécourt steht mit seinem leicht geführten und flexiblen Tenor kaum hinter ihr zurück. Bisweilen steigert er den Ausdruck ins Theatralische, doch ist dies allzeit bestens auf den Text abgestimmt. Beide lassen sich wunderbar auf den speziellen Tonfall der intimen Lieder ein. Pascal Monteilhet ist ein unaufdringlicher, fast zu uneigennütziger Begleiter, der in fünf Lautenstücken von Estienne Lemoine auch sein Können als Solist zeigen darf. *afri*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Le Camus, Aires de cour; Véronique Gens (Sopran), Jean-Paul Fouchécourt (Tenor), Pascal Monteilhet (Theorbe) (1993)
Virgin/EMI CD 561674 (59'30")



Ohrwürmer

Die Barzellette war die populärste Textform der Frottole, jener Liebeslieder der Zeit um 1500, die, vereinfacht gesagt, als Vorläufer des Madrigals gelten können. Durchmischt mit Tanzsätzen des frühen Cinquecento präsentiert das junge finnische Ensemble farbenfroh, ideenreich und stilsicher eine kurzweilige Melange solcher Lieder, von denen einige Ohrwurmqualitäten besitzen. Leider verrät Annemieke Cantor bisweilen, dass sie nicht gerade zu den Sanguinikerinnen ihrer Zunft zählt. Ihr allzu braver Vortrag verhindert, dass schlagkräftige Weisen wie „Lirum bililurum lirum“ oder „Scaramella fa la galla“ richtig zünden. Schließlich sprachen Zeitgenossen der Barzellette eine auch körperlich erregende Kraft zu. Von der spürt man hier zu wenig. *afri*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Barzellette; Annemieke Cantor (Alt), Retrover, Markus Tapio (1998)
Opus 111/helikon CD 30-243 (65'53")



Seelengemälde

In den vier Geistlichen Gesängen von Jean-Noël Marchand (1665-1710) auf Gedichte von Jean Racine hat das ausgehende 17. Jahrhundert seinen idealen Ausdruck gefunden: in der „tristeste majestueuse“, bei der die Menschen nicht mehr der Gunst der Götter, sondern ihren eigenen Leidenschaften ausgeliefert sind. Das tragische Geschehen wird durch eine symbol- und anspielungsreiche Sprache den sittlichen Normen der Zeit angepasst. Marchand vertont die Gedichte im Stil der Tragédie lyrique, sehr sprachbewusst, mit ausdrucksvollen Melodien, pointiertem Rhythmus und außerordentlich farbigem Instrumentation. Die stilistisch versierten Gesangssolisten und das bestens disponierte Ensemble Almasis formen die Gesänge zu Kostbarkeiten. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Marchand, Cantiques Spirituels; Ensemble Almasis, Jakovos Pappas (1998)
Arion/ZYX CD 68467 (47'21")



Traditionsverständnis

Die hier eingespielten, z. T. ungedruckten Werke geben Auskunft über Mendelssohns Auseinandersetzung mit der Bachschen Tradition und sein Verständnis von Kirchenmusik. Stilkundig und unangestrengt erfüllen die Vokalsolisten alle Anforderungen. Der Stuttgarter Kammerchor singt in gewohnt hervorragender Qualität, mit farbigem, transparenter Diktion und exakter Artikulation, sachkundig unterstützt von dem jeweiligen Orchester. Bleibt zu hoffen, dass die Werke ihren Weg ins Konzertrepertoire finden. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mendelssohn, Kirchenwerke Vol. 6: Der 115. Psalm, O Haupt voll Blut und Wunden, Christe, du Lamm Gottes, Wer nur den lieben Gott lässt walten, Verleih uns Frieden; Ruth Ziesak, Sabine Ritterbusch (Sopran), Christoph Prégardien (Tenor), Gotthold Schwarz (Bass), Kammerchor Stuttgart, Deutsche Kammerphilharmonie, Stuttgarter Kammerorchester, Frieder Bernius (1996/98)
Carus/Note 1 CD 83.204 (52'54")



Blasses Frauenleben

Musikalische Frauenbiographien bündeln sich in dieser dritten Folge einer Edition der Lieder Robert Schumanns: Da sind die fünf Lieder der Maria Stuart, deren tragisches Schicksal Schumann ebenso bewegte wie das der jung verstorbenen Dichterin Elisabeth Kulmann, welche er mit der Vertonung ausgewählter Gedichte und kurzen, den Liedern vorangestellten biographischen Texten dem Vergessen entreißen wollte.

Berühmter und überzeugender ist indessen sein Zyklus „Frauenliebe und -leben“ geworden, in dem es um eine „nur“ erdichtete Ehefrau geht. Juliane Banse und Graham Johnson, der in einem 80seitigen Begleittext fundierte Informationen zu den Liedern liefert, gehen mit einem sehr langsamen Tempo an den Zyklus heran, jedes Detail sachte erspürend. Doch trotz Johnsons nuanciert sprechendem Spiel und ihrem – für Schumann wie geschaffen – intimen Timbre, will Banse (noch) kein markanter, der Individualität ihres Stimmklangs entsprechender Charakter gelingen. Verglichen etwa mit der ersten Aufnahme Rosemarie Langs, in der sie die Freude dieser Frau am einfachen, häuslichen Glück nachzeichnet, oder Brigitte Fassbaender, die mit ihrer dramatischen Gestaltungsweise insgeheim gegen jede Fremdbestimmung rebelliert, wirkt Banses Ehefrau blass, bleiben die Gründe für ihre unterwürfige Hingabe unklar.

Ein Profil erhalten dagegen die frecheren, weniger introvertierten Figuren. Banses „Kartenlegerin“ ist ein kokettes und einfältiges Persönchen, und ihre willensstarke „Soldatenbraut“ scheint es faustdick hinter den Ohren zu haben.

Sabine Fringes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schumann, Lieder Vol. 3: Frauenliebe und -leben op. 42, Sieben Lieder von Elisabeth Kulmann op. 104, Gedichte der Königin Maria Stuart op. 135 u. a.; Juliane Banse (Sopran), Graham Johnson (Klavier) hyperion/Koch CD J 33103 (73'56")
Aufnahmedatum: 1997, 1998



Ungleichgewicht

Mit Juliane Banse und Andreas Schmidt ist bei RCA jüngst eine Strauss-Liededition angelaufen. Etwa zwei Jahre früher als für dieses gingen die beiden Künstler für ein analoges Brahms-Unternehmen in die Studios des SFB. Diese Koproduktion mit cpo scheint die beiden Sänger nicht direkt zusammengeführt zu haben. Dies meint man zumindest in der Stimmung der Aufnahmen zu spüren.

Schmidts hier festgehaltene vokale Fassung ist der von Juliane Banse entschieden unterlegen, auch wenn man sein introvertiertes Temperament in Rechnung stellt. In manchen nicht einmal heiklen Lagen spricht sein Bariton nicht volltönend an, manche Passagen wirken nachgerade erkämpft. Am besten wirkt Kontemplatives wie „Heimkehr“. Dafür verwöhnt Juliane Banses Sopran mit Farbe und Beweglichkeit, Volumen und intensivem Timbre. Diese Stimme prägt das Programm. Solche Dominanz sollte sich indes auf Dauer relativieren.

Der vorzügliche Begleiter Helmut Deutsch konzentriert sich ganz auf seinen jeweiligen Partner und bedient seine gestalterischen Spezifika.

Matthias Norquet

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Sämtliche Lieder Vol. 1: Gesänge op. 3 Nr. 1-6, op. 6 Nr. 1-6, op. 7 Nr. 1-6, Lieder und Romanzen op. 14 Nr. 1-8; Juliane Banse (Sopran), Andreas Schmidt (Bariton), Helmut Deutsch (Klavier) cpo/jpc CD 999 441 (54'41")
Aufnahmedatum: 1996



Schlichter Vortrag

Für Johannes Brahms besaßen Volkslieder einen überzeitlichen Wert; dieser war ihm wichtiger als Authentizität. Je ästhetischer ein Lied, desto zeitloser und überlebensfähiger – so die Gleichung, auf deren Grundlage er die Originalweisen veränderte und die „Deutschen Volkslieder“ WoO 33 komponierte.

Dem erstrebten Überzeitlichen steht bei vielen Sängern die oft als altertümlich empfundene Sprache der Lieder im Wege. Doch wenn der 25-jährige Stephan Genz von Waldvöglein, Herzallerliebsten und zarten Maidlein, jenen oft verwendeten Topoi, singt, verniedlicht er sie nicht durch eine besondere Betonung der Worte. Und er greift sie nicht mit spitzen Fingern, um sie zu betrachten. Statt einer Rokoko-Schäferidylle zeichnet er mit ungeziertem, schlichtem Vortrag und seinem überaus wandlungsfähigen Bariton Szenen aus dem Alltagsleben: In dem dialogischen Lied „Sagt mir, o schönste Schäf'rin“ verleiht er der Schäf'rin einen listigen Zug, da sie, trotz anfänglichen Sträubens, von vorneherein entschlossen ist, den Schäfer einzulassen.

Bei dem Pianisten Roger Vignoles wirkt jeder Ton wie untrennbar mit dem Wort verbunden. Er gestaltet seinen Part quasi als allwissender Autor, indem er nacherzählend miterlebt, was dem Sänger im Moment erst zu widerfahren scheint. So liefert er ihm das Fundament zur Entfaltung, ohne als reiner Stimmungszeichner im Hintergrund bleiben zu müssen.

Sabine Fringes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Deutsche Volkslieder WoO 33; Stephan Genz (Bariton), Roger Vignoles (Klavier) Teldec/eastwest CD 3984-23700 (59'10")
Aufnahmedatum: 1998



Krenek-Autorität

Vokalwerke durchziehen nahezu das gesamte umfangreiche Schaffen Ernst Kreneks und reflektieren im kleinen Rahmen die wichtigsten stilistischen Einschnitte und kompositionstechnischen Entwicklungen. Katherine Arthur und Reinhard Schmiedel legen nun in der verdienstvollen Orfeo-Reihe „Musica rediviva“ eine repräsentative Auswahl von Liedern vor. Die amerikanische Sopranistin kann zudem in Sachen Krenek besondere Autorität für sich reklamieren, hat sie doch mit dem Komponisten mehrfach intensiv zusammengearbeitet. Krenek selbst war es auch, der sie für Rundfunkaufnahmen von zweien seiner Liederzyklen engagierte.

In ihrer Gestaltung macht sich die langjährige Erfahrung mit dem Idiom bemerkbar; sie weiß ihren Vortrag den wechselnden Stilen und Sujets ideenreich anzupassen. So atmen etwa die drei „Italienischen Balladen“ genau jene folkloristische Italianità und Leichtigkeit, die Krenek trotz strenger Materialorganisation beabsichtigte. Auch bei der autobiographisch beeinflussten „Ballad of the Railroad“ von 1944 bringt Katherine Arthur die Biegsamkeit im Ausdruck und den nötigen deklamatorischen Feinsinn auf, um die wechselnden Bilder, Erinnerungen und Schreckensvisionen des Textes eindringlich zum Leben zu erwecken. Allein bei den deutsch gesungenen Liedern macht sich mitunter ihr Akzent störend bemerkbar.

Reinhard Schmiedel überzeugt nicht nur mit seiner genau durchgehörte Begleitung, sondern steuert auch zwei der frühesten Klavierwerke Kreneks bei, die weiteren Aufschluss über seine kompositorische Entwicklung geben.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Krenek, Lieder op. 53, 67, 77b, 98, 222, 228, An die Verstumten WoO, Doppelfuge op. 1a, Tanzstudie op. 1b; Katherine Arthur (Sopran), Reinhard Schmiedel (Klavier) Orfeo CD C 383 991 A (77'32")
Aufnahmedatum: 1999



Selbstbetroffen

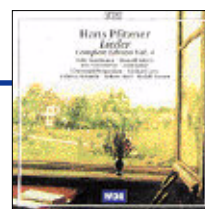
Welch großen Einfluss der Stimmungsgehalt von Musik auf ihren Erfolg hat, lässt sich an John Ireland studieren. Dass der 1962 verstorbene Komponist heute kaum Beachtung im Konzertrepertoire selbst englischer Sänger findet und immer noch im Schatten seines Schülers Benjamin Britten steht, liegt sicherlich nicht an mangelnder Kunstfertigkeit. Denn die Textwahl ist mit Gedichten u. a. von Shakespeare, James Joyce und Thomas Hardy anspruchsvoll und die Vertonung mit ihrer charakterisierenden Melodik, dem ungewöhnlich farbbetonten Klavierpart und der syllabischen Deklamation, vermittels derer das gesungene Wort nahezu so deutlich wie ein gesprochenes klingt, vielfältig und beziehungsreich. Doch ist die Grundstimmung der meisten Lieder wenig nervenschonend. Gefühlen wie Angst, Schmerz, Trauer oder – selten – Freude und Überschwang ist eine starke Prise Selbstbetroffenheit des Komponisten beigemischt.

Nicht immer lockern John Mark Ainsley und Christopher Maltman diese schwüle, drückende Atmosphäre mit ihren lyrischen, warmen und wendigen Stimmen auf. Manchmal verstärken sie durch dramatische Emphase den sentimental Charakter der Lieder, z. B. in den fünf Liedern über Gedichte von Thomas Hardy. Dagegen gelingt es sowohl Lisa Milne mit ihrer leichten Tongebung als auch dem Pianisten Graham Johnson, der mit zarten, aber nicht verschwommenen Pastelltönen antwortet, selbst dem rührseligen, viktorianischem Geschmack entsprechenden Lied „The blind Boy“, eine schlichtere und damit angenehmere Traurigkeit zu verleihen.

Sabine Fringes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ireland, Lieder; Lisa Milne (Sopran), John Mark Ainsley (Tenor), Christopher Maltman (Bariton), Graham Johnson (Klavier) hyperion/Koch 2 CD A67261/2 (153'34")
Aufnahmedatum: 1998



Pfitznerns Welt

Die Edition sämtlicher Klavierlieder Pfitznerns bei cpo kann gar nicht genug gerühmt werden. Das Unternehmen gleicht einer Schatzsuche, und auch bei dieser vierten CD der Reihe ist man wieder fündig geworden: In den Sammlungen op. 22, 24, 26 und 29 findet sich manches großartige Meisterwerk, etwa „In Danzig“ op. 22 Nr. 1. Das ist Musik von einer geradezu dämonischen Suggestivität, wie sie nur Pfitzner komponieren konnte. Die durchweg hervorragende Interpretationen lassen sich ganz auf die Atmosphäre der Lieder ein und sind zugleich beherrscht und stimmungsvoll.

G.Sch.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Pfitzner, Sämtliche Lieder Vol. 4; Julie Kaufmann (Sopran), Iris Vermillion (Mezzosopran), Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Schmidt (Bariton), Robert Holl (Bass), Donald Sulzen, Axel Bauni, Michael Gees, Rudolf Jansen (Klavier) (1997/98) cpo/jpc CD 999 490 (61'39")



Individuell romantisch

Zeit seines Lebens galt Rued Langgaard (1893-1952) selbst in seiner dänischen Heimat als Außenseiter. Fernab von den Zentren des Musiklebens fristete er in Ribe als Domorganist sein Dasein. Erst seit einigen Jahren ist das Interesse an seinem Œuvre gewachsen, und es lohnt, damit Bekanntheit zu machen. Die szenische Kantate „Sinfonia interna“ (1915/16) ist Langgaards auf spätromantischer Basis gewachsenem expressiven Personalstil verpflichtet. Nach leider nur zweitklassigen Gesamteinspielungen der Sinfonien, die dieses wichtige Werk ausschließt, setzt die vorliegende dänische Produktion in jeder Hinsicht neue Maßstäbe.

mku

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Langgaard, Sinfonia interna; Anne Margrethe Dahl (Sopran), Pia Hansen (Mezzosopran), Jens Krogsgaard Jensen (Tenor), Canzone-Chor, Sinfoniorchester Århus, Frans Rasmussen (1997/98) dacapo/Naxos CD 8.224136 (64'49")



Alt und Neu

Der Untertitel ist irreführend: „Cross Media Oper“ steht da. Das klingt nach modischem Gemischtwarenhandel, einer Mixtur aus diesem und jenem. Dabei verbirgt sich dahinter ein schönes, vor allem aber strenges A-cappella-Konzept. Sechs zeitgenössische Komponisten liefern Inventionen, deren gemeinsamer Fluchtpunkt Gesualdos Madrigale sind. Dabei entstehen gleichermaßen Bezugs- wie Reibungspunkte. Eingestreut zwischen Gesualdos Kompositionen, klingt Heutiges oft weniger als Dekonstruktion denn als sensible Fortdichtung. Die Neuen Vocalsolisten Stuttgart sind ein Glücksfall auf beiden Feldern – alt wie neu.

T.U.

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

IOSIS – Zu Gesualdo: Werke von Gesualdo, Schwehr, Walter, Mundry, Hermann, Huber, Dohmen; Neue Vocalsolisten Stuttgart, Manfred Schreier (1998)
col legno/Sony CD 20031 (56'39")



Herzenston

Samt und sonders Wiegenliedern widmet sich die Wienerin Angelika Kirchschrager auf

dieser CD. Manch einer mag sich beim Hören wünschen, nochmals Kind zu sein und von der Mezzosopranistin (die nach Stimmfarbe und -raum wohl eher Sopran ist) in den Schlaf gewiegt zu werden – so innig und mit Herzenston singt sie hier. Der Gefahr des Ennui, einer Eintönigkeit ob des grosso modo doch durchgehend ähnlichen Gestus der Lieder, entgeht sie durch subtilste Gestaltung – unterstützt von einer Begleitergarde bester Reputation. Anhören!

Pe

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

When night falls: Werke von Schubert, Brahms, Falla, Montsalvatge, Canteloube, Menotti, Zemlinsky, Haydn, Mozart, Weber, Rodgers, Copland, Kertsmann, Sondheim; Angelika Kirchschrager (Mezzosopran), Helmut Deutsch, Roger Vignoles (Klavier), Yuri Bashmet (Viola), John Williams (Gitarre), London Metropolitan Ensemble (1999)
Sony CD 61768 (57'00")



Grenzbereiche des Singens

Auf ihren Fahnen steht die „Erweiterung vokaler Artikulations- und Ausdrucksformen“, zu ihrem Credo gehört musikalische Expressivität: Die Neuen Vocalsolisten Stuttgart, zusammengesetzt aus 20 freien Opern- und Konzertsängern, sind stets auf der Suche nach dem Außergewöhnlichen, beziehen Lautwitz, Geräusch, Schreien und Glucksen, Ächzen und Zwischern ganz selbstverständlich in die hohe Kunst des Ensemblegesangs ein.

Das Programm dieser Portrait-CD lebt von der Konfrontation von Neuer und Neuester Musik mit den Schätzen der frankoflämischen Vokalphonie des frühen 16. Jahrhunderts. A-cappella-Puristen wird stören, dass die Solistinnen sich auch einmal genüsslich ein Vibrato leisten. Mit der eleganten Glätte der englischen Tradition haben die Stuttgarter wenig gemein. Auf alle Fälle jedoch suchen (und finden) sie die Aussageschicht, die Rhetorik der Musik. Und das ist spannend.

Am äußersten Gattungsrand solcher Ensemble-Solo-Kunst fasziniert die Sopranistin Angelika Luz mit ihrem Einsatz für die erst 1998 entstandene Komposition „Nova/Minraud“, in der die immer größere Beachtung findende Komponistin Olga Neuwirth eine virtuos halluzinierende Solostimme in das futuristische Wispern eines Zuspieldands taucht.

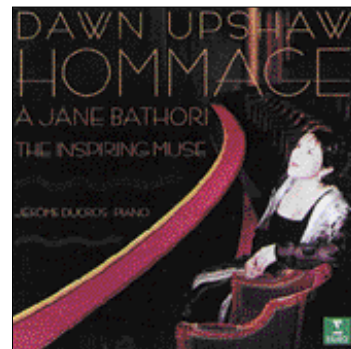
Christian Strehle



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Porträt: Schnebel, dt 31,6; Josquin, Motetten; Xenakis, Nuits, à Hélène; Ferneyhough, Missa Brevis; Dusapin, Semino; Neuwirth, Nova/Minraud; Pagh-Paan, HIN-NUN; Bussotti, Ancora odono i colli; Scelsi, Tre canti sacri; Neue Vocalsolisten Stuttgart, Manfred Schreier col legno/Sony 2 CD 20030 (117'03")
Aufnahmedatum: keine Angabe



Traditionsbewusst zeitgenössisch

Dawn Upshaw folgt mit ihrer Hommage an Jane Bathori (1877-1970), dem Mitschnitt eines Liederabends aus Paris, den Spuren einer Künstlerin, die kraft ihrer gestalterischen Kreativität eine ganze Generation von Komponisten inspirierte, und verlängert mit der Uraufführung von Henri Dutilleux' „San Francisco Night“ die Traditionslinie der französischen Kollegin als Förderin zeitgenössischer Musik.

Leider hält die interpretatorische Leistung dem stimmigen Konzept nicht ganz stand. Für Ravels sprödes Bestiarium „Histoires naturelles“ etwa fehlen Upshaw die farblichen Valeurs, und durch ihre klanggestischen Übertreibungen geht die empfindliche Balance zwischen neutralem Erzählton und ironisierendem Kommentar verloren. Die subtilen Tierstudien verkümmern, wie auch Saties „Trois mélodies de 1916“, zur bloßen Karrikatur, zumal sich Jérôme Ducros der eindimensionalen Gestaltungsrichtung unterordnet.

Überzeugend gelingen dagegen die Lieder, die mehr nach einem lyrischen Stimmungszauber als nach messerscharfer Charakterisierungskunst verlangen: Wunderbar trifft Upshaw den Ton erotischer Melancholie in Roussels „Adieux“ und weiß der scheuen Sinnlichkeit in Debussys selten gesungenem Zyklus „Le promenoir des deux amants“ den richtigen Klang zu verleihen. Ihr heller Sopran mit dem typischen „Schuss Essig“ in der Höhe ist das ideale Medium für das Atmosphärische dieser Mélodies.

Trotz Einschränkungen bietet die CD einen repräsentativen Einblick in das avantgardistische französische Klavierliedrepertoire zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

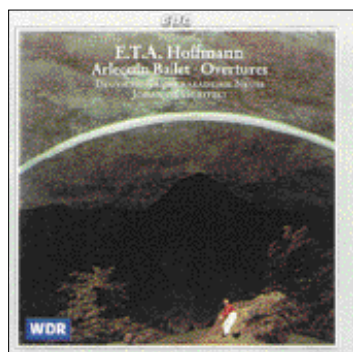
Frank Siebert



Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★★

Hommage à Jane Bathori – The Inspiring Muse: Werke von Milhaud, Roussel, Honegger, Satie, Koehlin, Ravel, Debussy, Dutilleux; Dawn Upshaw (Sopran), Jérôme Ducros (Klavier)
Erato/eastwest CD 3984-27329 (66'01")
Aufnahmedatum: 1999 (live)



Lieber lesen als hören

Ach, der arme E. T. A. Hoffmann! Als einer, dem der Dichter des „Meister Floh“, des „Kater Murr“ usw. einiges bedeutet, täte ich nichts lieber, als in ihm den zu Unrecht vergessenen Tonsetzer zu beschwören. Aber nichts zu machen.

Die Geschichte des Kammergerichtsrates, der, abgesehen vom kurzlebigen Ruhm seiner Oper „Undine“, just in der von ihm am meisten geliebten Kunst zu keinem rechten Erfolg gelangen konnte, findet durch die vorliegende CD kein posthumes Happy-End. Und das Klischee von der tragischen Figur Hoffmann, der in seinen Schriften wesentliche Gedanken der romantischen Musikästhetik formulierte, in seinem Kompositionen jedoch Mozart verhaftet blieb, wird durch die gebotene Bühnenmusik-Auswahl eher bestätigt als widerlegt.

Besonders die im Mittelpunkt stehende Ballettmusik „Arlequin“ grenzt hart an Posierlichkeit. Wenn auch bisweilen hübsche Instrumentationseinfälle aufblitzen – ohne das dazugehörige Bühnengeschehen, wirken diese kurzen Happen reichlich fad. Eher goutierbar sind die Ouvertüren, besonders die zur Oper „Der Trank der Unsterblichkeit“, in der der Mozart-Einfluss greifbar deutlich wird.

Gewiss, bedenkt man, dass all dies vor 1820 geschrieben wurde, hört man einen Komponisten, der es handwerklich mit seinen Zeitgenossen aufnehmen konnte. Trotzdem, auch wenn die Deutsche Kammerakademie Neuss (mit exzellentem Holz und Blech) unter Johannes Goritzki noch so gute Arbeit leistet, mit geschärfter Präzision, alert und schlagkräftig – man sollte Hoffmann lesen, nicht hören.

Christian Möller

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hoffmann, Arlequin, Ouvertüren; Deutsche Kammerakademie Neuss, Johannes Goritzki
cpo/jpc CD 999 606 (60'30")
Aufnahmedatum: 1998



„Die Walküre“ als Ballett

So manchen Orchesterfreund mögen an Wagners Musikdramen die Gesangspartien stören. Bewunderern der germanischen Mythologie, die auf den Gesang, nicht aber auf Bühne und Musik verzichten konnten, kamen Versuche von Choreographen wie Maurice Béjart entgegen, den „Ring“ auf die Ballettbühne zu hieven. Für solche Ballettfreunde bietet cpo die Ersteinpielung der „Walküre“ als Ballett, komponiert von dem Dänen Johann Peter Emilus Hartmann (1805-1900).

Bereits mit seinen Opern war Hartmann in der Nähe Wagners zuhause gewesen. Die Erstaufführung seiner in germanisch-nordischen Gefilden angesiedelten „Valkyrien“ erfolgte 1861, also neun Jahre vor der Uraufführung von Wagners gleichnamiger „Walküre“, am Königlichen Theater in Kopenhagen und brachte einen der größten Erfolge in der Geschichte des dänischen Balletts. In Hartmanns Partitur lassen sich Einflüsse von Spohr, Marschner, Mendelssohn, Schumann und seinem Freund Franz Liszt vernehmen.

Ohne die Bühnenwirkung bleibt das Erlebnis der sinfonischen Erzählung in 36 Abschnitten großenteils flach. Das mag mit an der wenig überzeugenden Einspielung unter Michail Jurowski liegen. Das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt spielt undifferenziert, und der Hörer fragt sich, warum in dieser Koproduktion mit dem HR beispielsweise die Hornkickser nicht beim Schnitt durch eine bessere Version derselben Stelle ersetzt wurden.

Das Beiheft enthält das Libretto in deutscher und englischer Sprache sowie eine Synopse in Französisch.

Peter P. Pachl

R **Interpretation:** ★★★
Klang: ★★★★★

J.P.E. Hartmann, Valkyrien; Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Michail Jurowski
cpo/jpc CD 999 620 (103'30")
Aufnahmedatum: 1998

Schwedische Walküre

Wilhelm Stenhammar (1871-1927) war ein Überläufer: Ursprünglich Parteigänger von Brahms, bekannte er sich ab etwa 1890 rückhaltlos zu Wagner. Sein Musikdrama „Tirfing“ (1898) nach einem Stoff aus der nordischen Sagenwelt legt davon Zeugnis ab. Die Handlung liest sich wie eine Mischung aus „Fidelio“, „Turandot“ und Nibelungen-Saga: Die Walküre Hervor gewinnt ein Siegschwert und vollbringt fortan Heldentaten. Doch dann kommt die Liebe dazwischen, und am Ende steht ihr einzig der Weg der Entsagung offen. Leif Segerstam und die großartige Mezzosopranistin Ingrid Tobiasson bringen dieses bemerkenswerte Dokument des schwedischen Wagnerismus mit aller erdenklichen Überzeugungskraft zur Geltung. Eine lohnende Erfahrung. C.W.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Stenhammar, Tirfing (Ausz.); Ingrid Tobiasson, Carina Morling, Jesper Taube, Orchester der Königlichen Oper Stockholm, Leif Segerstam (1999)
Sterling/Musikwelt CD O-1033 (57'25")



Charmantes Aschenputtel

Richard Bonyngge hat sich in Moskau mit dem international besetzten Ensemble XXI für die „Cendrillon“ des notorisch vernachlässigten Nicolo Isouard stark gemacht (Weltersteinspielung). Dieser Mitschnitt aus dem Stanislawskij-Theater mit der ausgezeichneten Ludmilla Shilova in der Titelrolle besitzt Charme genug, dass man eine Studioproduktion nicht unbedingt einzufordern geneigt ist. Isouards Idiom des Jahres 1810 klingt zwar noch stärker nach retrospektiver Klassik als nach vorausschauender Romantik, aber die ausgesprochen aparte Ouvertüre oder auch ein Bolero der Clorinde setzen individuelle Akzente. M.N.



R **Interpretation:** ★★★
Klang: ★★

Isouard, Cendrillon; Ludmilla Shilova, Byung Soon Lee, Marian Sjölander, Nikolai Doroshkin, Hans Pieter Herman, Ensemble XXI Moskau, Richard Bonyngge (1998)
Olympia/helikon 2 CD 661 (87'50")